

Projektinformation

Frauen fördern den ökologischen Wandel



Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Ecuador	3
Wissenswertes über das Land in Südamerika	
Gemeinsam für ein besseres Leben	4
Wie indigene Bäuerinnen in Cayambe für gesunde Ernährung, Umweltschutz und die Zukunft ihrer Kinder kämpfen	
„Unser größter Erfolg ist die Emanzipation der Frauen“	7
SEDAL-Leiterin Patricia Yaselga über Ziele, Arbeit und Herausforderungen ihrer Organisation	
„Nie war ich zufriedener als heute“	9
Vier Projektbegünstigte berichten, wie sie von der Unterstützung durch SEDAL profitiert haben.	
„Es vergeht kein Tag, an dem ich nichts lerne“	11
Fachkraft Sonja Gündüz unterstützt SEDAL beim Aufbau des Online-Handels mit Biokisten	
Das Projekt im Überblick	13
Zahlen und Fakten	
Stichwort: Frauen	14
Wie Brot für die Welt hilft	
Ihre Spende hilft	15
Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an
→ kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Landesinformation Ecuador

Ecuador liegt im Nordwesten Südamerikas zwischen Kolumbien und Peru. Seinen Namen verdankt das Land der Äquatorlinie, die das Staatsgebiet durchquert. Hauptstadt ist Quito.

Die Geschichte Ecuadors reicht zurück bis in die frühe Jungsteinzeit. Ende des 15. Jahrhunderts eroberten die Inka das Land, wurden aber bereits Anfang des 16. Jahrhunderts von den Spaniern unterworfen. Bis zur Unabhängigkeit 1822 war das heutige Ecuador spanische Kolonie.

Politische Instabilität, Militärputsche und Bürgerkriege kennzeichneten das 19. und 20. Jahrhundert. Dem linksorientierten Präsidenten Rafael Correa, der das Land von 2007 bis 2017 regierte, gelang es, die Armut im

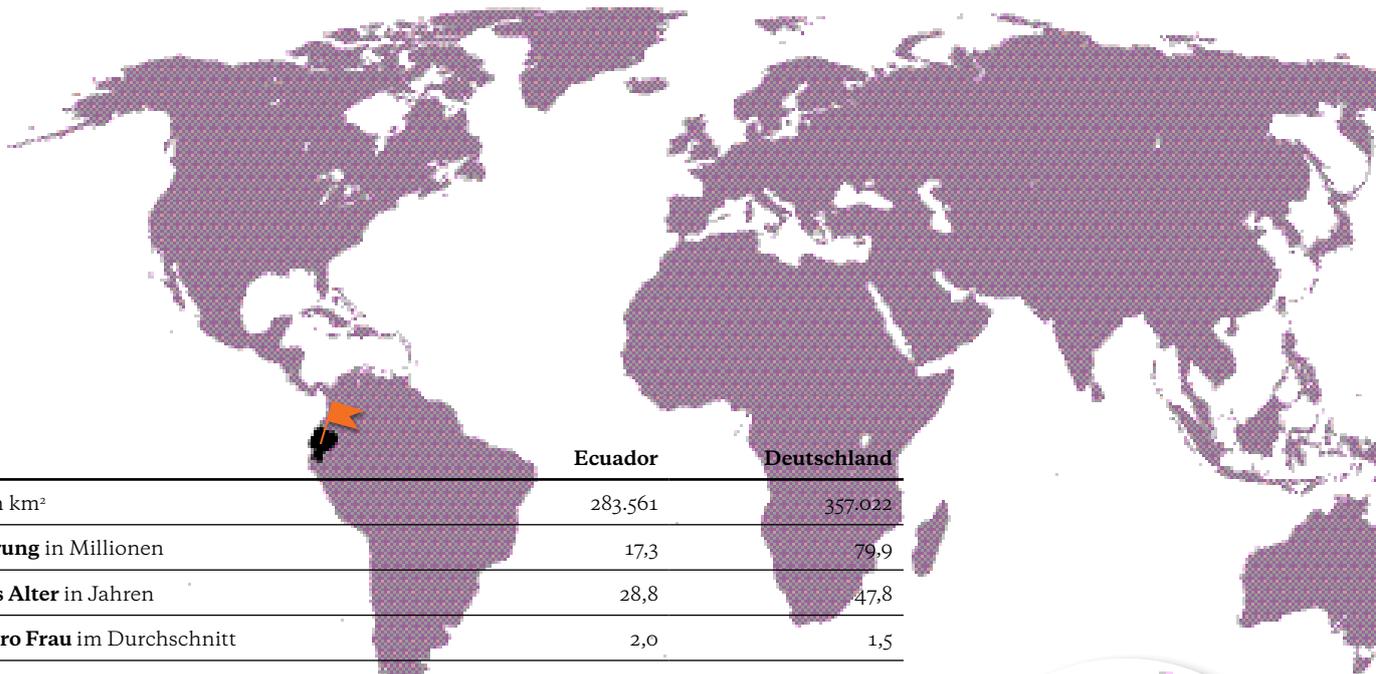
Land zu reduzieren. Seine Amtszeit war jedoch auch durch einen autoritären Politikstil und die Beschränkung der Pressefreiheit geprägt.

Seit Ende der 1980er Jahre werden in Ecuador in großem Stil Schnittblumen angebaut. Nach den Niederlanden, Kolumbien und Kenia ist Ecuador weltweit der viertgrößte Exporteur. Die Blumen werden in Gewächshäusern mit zum Teil aufwändigen Bewässerungsanlagen und hohem Einsatz von Kunstdüngern, Pestiziden und Fungiziden produziert.

Ein Großteil der Beschäftigten in der Blumenindustrie sind Frauen. Für sie gibt es auf dem Land häufig keine anderen Einkommensmöglichkeiten.



Die Flagge Ecuadors besteht aus drei waagerechten Streifen in den Farben Gelb, Blau und Rot. Gelb symbolisiert den Reichtum des Landes, Blau das Meer und Rot das im Kampf um die Unabhängigkeit vergossene Blut. Das Wappen in der Mitte, das von einem Kondor gehalten wird, zeigt den schneebedeckten Berg Chimborazo und den Río Guayas.



	Ecuador	Deutschland
Fläche in km ²	283.561	357.022
Bevölkerung in Millionen	17,3	79,9
Mittleres Alter in Jahren	28,8	47,8
Kinder pro Frau im Durchschnitt	2,0	1,5
Anteil ländlicher Bevölkerung in %	35,4	22,4
Ärztedichte in Ärzt:innen/10.000 Einw.	20	43
Säuglingssterblichkeit in %	1,8	0,3
Anteil untergewichtiger Kinder in %	5,2	0,5
Analphabetenrate in Prozent	6,4	k.A.
Jugendarbeitslosigkeit in Prozent	11,1	7,2
Bruttonationalprodukt in Dollar/Kopf	10.300	50.900

Quellen: CIA World Factbook (2022)



Gemeinsam für ein besseres Leben

In der Region Cayambe breitet sich die Blumenindustrie immer weiter aus. Indigene Bäuerinnen wie Erlinda Pillajo wollen das nicht einfach hinnehmen. Sie kämpfen für gesunde Ernährung, Umweltschutz und die Zukunft ihrer Kinder.

Wenn es um die Rechte der Frauen geht, ist Erlinda Pillajo immer vorne dabei. Mit hochgereckter Hand marschiert die Präsidentin der Erzeugerinnengemeinschaft Biovida hinter dem Banner ihrer Vereinigung durch die Straßen von Cayambe. Lauthals skandiert sie mit den anderen: „Es leben die Frauen! Nieder mit der Unterdrückung!“ Und: „Schluss mit der Gewalt!“ Zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen ist die Biobäuerin und Aktivistin um fünf Uhr morgens aufgestanden, hat ihre Kuh gemolken, das Frühstück für die beiden Töchter zubereitet und sich dann mit dem Bus in die Kreisstadt Cayambe aufgemacht, um für ihre Rechte zu demonstrieren. „Wir Frauen müssen uns wehren“, sagt die 49-Jährige mit ergrauendem Haar und wettergegerbten Wangen hinter einer FFP-2-Maske. Zur Demonstration am 25. November sind mehr als 350 Frauen verschiedener Organisationen und ein paar Männer erschienen, darunter gut 30 Mitstreiterinnen von Biovida.

Pionierin der ökologischen Landwirtschaft

Erlinda Pillajo gehört zu den Pionierinnen der ökologischen Landwirtschaft in Cayambe. Der Landkreis mit gleichnamiger Stadt am Fuße eines mächtigen Vulkans liegt 60 Kilometer nordöstlich der ecuadorianischen Hauptstadt Quito. Über dem Äquator wirft die Mittagssonne keine Schatten. Die fruchtbaren Böden eignen sich auf 3.000 Meter Höhe hervorragend für Landwirtschaft und Tierhaltung. Auch Wasser ist ausreichend vorhanden. Die internationale Blumenindustrie hat das in den 1990er Jahren erkannt. Heute überdeckt ein Meer von Plastikplanen die verödeten Andenhänge. Das Wasser ist verschmutzt, die Böden sind ausgelaugt, die Ackerflächen verschwinden. Die Raten von Armut und Mangelernährung gehören zu den höchsten des Landes.

„Die Unternehmen versprechen gute Arbeitsplätze, aber von den 400 Dollar Mindestlohn können die Familien kaum leben“, sagt Patricia Yaselga. „Die Blu-



Engagiert Erlinda Pillajo setzt sich ein für die Rechte der Frauen – so wie hier bei der Demonstration am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen in Cayambe. „Wir Frauen müssen uns wehren“, ist die Aktivistin überzeugt.



Stolz Seit zwölf Jahren baut Erlinda Pillajo auf ihrem Land biologische Lebensmittel an. Sie ist damit Vorbild für andere.

menindustrie zerstört die indigene Kultur, kleinbäuerliche Strukturen und die Ernährungssouveränität in der Region.“ Die Betriebswirtin aus Quito gründete 2001 die Stiftung für alternative Entwicklung SEDAL, um die Menschen in Cayambe und dem Nachbarkreis Pedro Moncayo bei der Umstellung auf Öko-Anbau zu unterstützen. Ihre Organisation arbeitet eng mit Erzeugerinnengemeinschaften wie Biovida zusammen. Dabei fördert sie auch die Persönlichkeitsentwicklung der Frauen und gibt ihnen das notwendige Selbstbewusstsein, um ihre Rechte einzufordern. Starke Führungspersönlichkeiten wie Erlinda Pillajo verhandeln inzwischen ohne Scheu mit Bürgermeister*innen und Ministern.

Ein Vorzeige-Bauernhof

„Willkommen auf meiner ökologischen Finca El Laurel“, sagt die stolze Biobäuerin wenig später. 2.000 Lorbeerbäume, die ihrer Farm den Namen geben, hat Erlinda Pillajo mit ihrem Mann Fabián auf ihrem ein Hektar großen Grundstück gepflanzt, als sie sich vor zwölf Jahren für die ökologische Landwirtschaft entschied und der Frauenorganisation Biovida beitrug. Die Bäume schützen Böden und Saat vor Wind, Regen und Sonne. Das Ehepaar hat Mais, Bohnen und Hafer gepflanzt, Kartoffeln, Kohl und Zwiebeln, Spinat, Quinoa und Amaranth, Erdbeeren, Physalis und viele andere Obst- und Gemüsesorten. Im Stall fiepen Meerschweinchen und Kaninchen, im Außengelände schnattern Enten und Gänse, Hähne krähen, Hühner scharren, Truthähne staksen über das Gelände. Ein Kälbchen saugt hungrig am Euter der Mutter.

„Die Tiere produzieren unseren ökologischen Dünger“, erklärt Erlinda Pillajo. Biologische Pflanzenschutzmittel stellt sie selbst her. Alle Produkte tragen das offiziell anerkannte Öko-Zertifikat SPG, das die Frauen von Biovida selbst entwickelt haben. Erlinda Pillajo ist eine von zehn Inspektorinnen, die die Einhaltung der Bio-Standards überwachen. Und eine von mehr als 200 Multiplikatorinnen, die ihr Wissen an andere Frauen weitergeben. Vor der Pandemie bekam sie zudem regelmäßig Besuch von Studierenden und anderen Interessierten. „Das alles habe ich SEDAL zu verdanken“, sagt sie. „Ich lerne für mein Leben gern und SEDAL hat mir neue Perspektiven aufgezeigt.“ Die vielen Diplome in ihrer kleinen Saatgutausstellung für die Besucherinnen und Besucher der Finca El Laurel bezeugen den Eifer der engagierten Mutter von drei Kindern.

Aufstieg aus bitterster Armut

Erlinda Pillajo hat einen typischen Lebenslauf für indigene Frauen ihrer Generation. Der Vater arbeitete als Landarbeiter. Die Mutter verdiente etwas Geld als Wäscherin. Nebenbei bauten sie Kartoffeln, Mais und Bohnen an. Von den 13 Kindern starben sechs. Erlinda brach nach der vierten Klasse die Schule ab und kümmerte sich um die Geschwister. Mit neun Jahren schickten ihre Eltern sie nach Quito, wo sie zehn Jahre gegen Kost und Logis als Hausmädchen arbeitete.

Als ihr Vater starb, kehrte die 19-Jährige zurück zur Mutter und verdiente auf einer Rosenfarm ihr erstes Geld. „Das fand ich toll“, sagt Erlinda Pillajo, während sie in der Küche Mohrrüben für das Mittagessen putzt.

„Wir bekamen Extralohn für Überstunden, Essen, Trinken, ärztliche Untersuchungen und bei den Weihnachtsfeiern schlachtete der Chef sogar vier Schweine für die Belegschaft.“ Ihren ersten Sohn Darwin konnte sie noch mitnehmen. Als sie jedoch acht Jahre später Tochterlein Viky zur Welt brachte, funktionierte der Lebensentwurf mit zwei Vollzeitbeschäftigten in der Blumenindustrie nicht mehr. „Fabián saß mit zwei brüllenden Kindern im Arm zu Hause, wenn ich nachts von meiner Extraschicht kam“, sagt sie. „Wir hatten auch keine Zeit mehr für unsere Kartoffel-, Mais- und Bohnenfelder.“ Sie kündigte, begann Hühner zu züchten, holte samstags ihren Schulabschluss nach und trat nach der Geburt ihrer zweiten Tochter Poeth auf Empfehlung einer Nachbarin Biovida bei.

„Das war der Wendepunkt in meinem Leben“, sagt Erlinda Pillajo. In den Seminaren von SEDAL erfuhr sie die Grundlagen ökologischen Feldbaus. Und die Frauengemeinschaft stärkte ihr Selbstbewusstsein. So entdeckte sie ihr Kommunikationstalent. „Hätte ich nicht mit dem Radio angefangen, würde ich mich heute immer noch schüchtern unter dem Tisch verstecken“, sagt sie und bricht in schallendes Gelächter aus.

„Gemeinsam kannst du alles schaffen“

Erlinda Pillajo ist seit elf Jahren im Kommunikationsteam von Biovida. Jeden Mittwoch berichten die Biobäuerinnen auf ihrem Öko-Markt live über aktuelle Themen. Sie interviewen die Kundschaft und die Kolleginnen. Und Montagmorgens von fünf bis sechs

Uhr moderiert Erlinda Pillajo im Lokalradio ihre eigene Sendung. Mit ihren Gesprächspartnerinnen plaudert sie über gesunde Ernährung, neue Rezepte, Ernährungssouveränität oder warum sich die Kundinnen auf das Biosiegel SPG verlassen können. In ihrer Sendung kommen auch hochpolitische Themen zur Sprache, wie Gewalt gegen Frauen. „An den Demonstrationen müssen mehr Männer teilnehmen“, findet die resolute, nur 1,40 Meter kleine Kichwa-Frau. „Nur so kann sich etwas ändern.“

Verändern muss sich nach Erlinda Pillajos Meinung viel in ihrer Heimat. „Die jungen Leute verlassen das Land oder arbeiten in der Blumenindustrie. Das geht auf Dauer nicht gut. Wir verlieren unsere Ernährungsgrundlage.“ In ihrem kleinen Museum präsentiert sie verschiedene Sorten Bohnen und Mais, Linsen und Erbsen, Oca- und Olluco-Knollen, Quinoa und Amaranth. „Ich bin Hüterin des andinen Saatguts“, sagt Erlinda Pillajo voller Stolz. Das Landwirtschaftsministerium hat sie zur Repräsentantin der indigenen Bevölkerung ernannt. Als solche reist sie zu internationalen Tagungen und Events. „Der Biolandbau fördert die Vielfalt auf den Feldern, den Umweltschutz, die gesunde Ernährung und den Familienzusammenhalt.“ Ihre Kinder sollen studieren und den Betrieb übernehmen. Der 28-jährige Darwin hat sein Diplom in Öko-Tourismus abgelegt, die 22-jährige Viky studiert Tierhaltung und Poeth kümmert sich während der Schule um das Kälbchen. „Allein bist du nichts“, sagt ihre Mutter. „Gemeinsam kannst du alles schaffen.“



Kommunikativ Früher traute sich Erlinda Pillajo kaum, in der Öffentlichkeit zu sprechen. Heute gehört sie dem Kommunikationsteam von Biovida an und moderiert im Lokalradio einmal pro Woche ihre eigene Sendung.

„Unser größter Erfolg ist die Emanzipation der Frauen“

Kleinbäuerlichen Familien durch die Förderung der Frauen ein Auskommen zu sichern, ist das oberste Ziel von Patricia Yaselga (55). Sie leitet die Stiftung für eine Alternative Entwicklung (Servicio para el Desarrollo Alternativo, SEDAL).

Frau Yaselga, welches sind die wichtigsten Ziele Ihrer Organisation?

Wir wollen die Lebensqualität der am stärksten benachteiligten Bevölkerungsgruppen verbessern. Das sind vor allem kleinbäuerliche und indigene Familien und hier besonders die Frauen. Dabei konzentrieren wir uns auf die Themen ökologische Landwirtschaft und solidarische Wirtschaften. Wir stärken die Frauen, damit sie in der Lage sind, ihre Interessen eigenständig zu vertreten.

Warum ist das so wichtig?

Frauen sind immer unsichtbar gewesen, sowohl in den Städten als auch auf dem Land. Obwohl sie die meiste Arbeit leisten, haben die Männer die Entscheidungen getroffen. Damit der Beitrag der Frauen für die ländliche Entwicklung und innerhalb der Familien sichtbar und wertgeschätzt wird, muss ihre Stimme hörbar sein.

Welche Rolle spielt dabei die ökologische Landwirtschaft?

Die Landwirtschaft muss grundlegend umgestellt werden. Die „Grüne Revolution“ des 20. Jahrhunderts, der massive Einsatz von Hochleistungssorten, Pestiziden und Kunstdünger, hat viel zerstört. Wir müssen die ausgelaugten Böden regenerieren. Und wir brauchen ein nachhaltigeres Modell, das uns ermöglicht, die landwirtschaftliche Vielfalt zu fördern und gesunde Nahrungsmittel herzustellen.

Ihre Organisation hat ein Bio-Siegel ins Leben gerufen. Warum?

Das Siegel garantiert Verbraucherinnen und Verbrauchern, dass keine Chemikalien verwendet werden

und dass die Erzeugerinnen alle fünf ökologischen Subsysteme berücksichtigen: die Agroforstwirtschaft, den Boden, die Pflanzen, das Wasser und die Tierhaltung. Insofern schafft es Vertrauen in die Qualität der Produkte. Daneben hat das Zertifizierungssystem aber auch eine soziale Komponente: Es erlaubt den Mitgliedern zu diskutieren, Verantwortung zu übernehmen, Regeln festzulegen, ethische Werte zu berücksichtigen, Transparenz zu schaffen.



Frauen eine Stimme geben

Patricia Yaselga setzt sich als Leiterin von SEDAL für die Gleichberechtigung der Geschlechter ein.

Was sind für Sie die größten Herausforderungen?

Die Mangelernährung der Kinder ist in Ecuador hoch. Gerade die Kreise Cayambe und Pedro Moncayo, in denen wir tätig sind, gehören zu den ärmsten Regionen des Landes. Die ökologische Landwirtschaft kann einen Beitrag dazu leisten, diesen Missstand zu verringern. Wir wollen erreichen, dass in der gesamten Region keine transgenen Pflanzen mehr verwendet werden dürfen, dass Umwelt, Wasser, Böden und alle natürlichen Ressourcen geschützt werden, dass die Produzierenden ein menschenwürdiges Leben führen können.

Der politische Wille ist da, aber die Umsetzung ist schwierig, weil die Blumenindustrie und die Viehzucht hier sehr stark verankert sind.

Die Blumenindustrie wirbt mit attraktiven Jobs ...

Na ja. In den letzten 30 Jahren hat sich das Einkommen dort nicht wesentlich erhöht. Zudem gibt es Probleme mit Wasser- und Luftverschmutzung. Der Boden wird immer nährstoffärmer, es werden immer mehr und stärkere Düngemittel eingesetzt, die Plastikplanen der



Gewächshäuser soweit das Auge reicht Die Blumenindustrie produziert in Cayambe in großem Stil Rosen für den Weltmarkt. Die Folgen für die Umwelt und die Menschen vor Ort sind fatal. Sie können sich nicht mehr selbst mit gesunden Lebensmitteln versorgen.

Gewächshäuser werden verbrannt. Die Region verzeichnet Krankheiten, die durch die Blumenzucht verursacht, aber nicht öffentlich gemacht werden. Manche Kinder von Blumenarbeiterinnen haben verkrüppelte Ohren, verstümmelte Füße, Hautkrebs oder Lungenprobleme. Das ist das andere Gesicht der Blumenzucht, zumal die Familien ihren Lohn für importierte und über- teuerte Nahrungsmittel aus den Supermärkten ausgeben müssen und sich schlecht ernähren.

SEDAL gibt es jetzt seit 20 Jahren. Was sind Ihre wichtigsten Erfolge?

Unser größter Erfolg ist die Emanzipation der Frauen. Vor 20 Jahren hatten sie Angst, in der Öffentlichkeit zu sprechen oder ihre Produkte zu verkaufen. Ihnen fehlte jedes Selbstbewusstsein. Sie durften das Haus nicht verlassen. Ihre Ehemänner schätzten sie nicht. Jetzt sind die Frauen sichtbar und haben ihr eigenes Einkommen. Das stärkt ihre Position in der Familie. Sie gehen selbstverständlich aus dem Haus und übernehmen Führungspositionen in ihren Gemeinden. Stolz sind wir aber auch, dass die Politik die ökologische Landwirtschaft inzwischen als alternatives Modell zur Grünen Revolution anerkennt.

Worauf führen Sie das zurück?

Allein in Cayambe produzieren 14 anerkannte Erzeugerinnengemeinschaften ökologische Nahrungsmittel.

Es gibt biologische Wochenmärkte, Direktvertriebssysteme und einen Online-Handel mit gesunden Produkten, die den Elite-Segmenten der Supermärkte in nichts nachstehen. Zudem sind sie kostengünstiger, weil sie vor Ort produziert und direkt vertrieben werden.

„Vor 20 Jahren hatten die Frauen Angst, in der Öffentlichkeit zu sprechen. Jetzt übernehmen sie Führungspositionen.“

Welche Perspektiven sehen Sie für die Zukunft?

Wir müssen den jungen Menschen zeigen, dass man von der ökologischen Landwirtschaft gut leben, sich gesund ernähren und ein solides Einkommen erzielen kann. Viele

junge Leute gehen weg, weil sie denken,

dass die Landwirtschaft unrentabel ist und nur harte Arbeit bedeutet. Oder sie nehmen einen Job in der Blumenindustrie an. Der Mindestlohn bietet aber auch kein würdevolles Leben. Während der Pandemie haben viele den Wert der Landwirtschaft wiederentdeckt. Das müssen wir nutzen.

Was bedeutet die Unterstützung von Brot für die Welt für SEDAL?

Brot für die Welt ist für uns ein wichtiger Verbündeter. Unsere Arbeit zielt auf langwierige und nachhaltige Veränderungsprozesse, die viel Zeit und Geduld erfordern. Brot für die Welt erkennt das an. Die Organisation unterstützt uns nicht nur finanziell, sondern begleitet unsere Arbeit auch inhaltlich. Ohne Brot für die Welt hätten wir längst nicht so viel erreicht.

„Nie war ich zufriedener als heute“

Vier Projektbegünstigte erzählen, was sich durch die Unterstützung von SEDAL für sie verändert hat.



Erleichtert Beatriz Ushiña freut sich darüber, dass sich ihre Familie dank des Projektes gesund ernähren kann.

„Mein Leben ist jetzt viel besser“

Ich bin die Älteste von sechs Geschwistern. Meine Eltern waren arm, also musste ich sie zu Hause unterstützen. Ich bin nur ein Jahr zur Schule gegangen, mit 14 fing ich an, auf einer Blumenfarm zu arbeiten. Das gefiel mir, denn ich verdiente mein eigenes Geld. Aber es war auch sehr anstrengend. Meine Schicht ging von sieben Uhr morgens bis Mitternacht. Wenn wir unser Tagespensum nicht schaffen, mussten wir nacharbeiten. Irgendwann hatte ich eine Sehnen-scheidenentzündung. Mein Mann drängte mich, auszusteigen und

mich um die Kinder zu kümmern. Seine Schwägerin meinte, ich solle zu Biovida gehen. Aber ich wollte nicht. Ich war viel zu schüchtern. Letztlich habe ich mich überreden lassen. Zum Glück, denn mein Leben ist jetzt viel besser. Ich habe in den letzten zwölf Jahren sehr viel gelernt. Ich baue hauptsächlich Bio-Tomaten an. Die verkaufe ich hier auf dem Markt. Ich kann frei über meine Zeit entscheiden und meine Familie lebt viel gesünder.

Beatriz Ushiña, 46 Jahre, arbeitete früher in der Blumenindustrie.

„Ich werde das Erbe meiner Mutter fortführen“

Meine Mutter ist seit zehn Jahren Mitglied bei Biovida. Sie hat alle Fortbildungen mitgemacht und unsere Produkte zertifizieren lassen. Jetzt ist sie zu alt, um auf dem Markt zu arbeiten. Deshalb unterstütze ich sie. Ich habe selbst zwei Söhne, die sind 17 und 13 Jahre alt. Früher habe ich in einer Textilfabrik gearbeitet. Das war sehr anstrengend, jeden Tag zehn Stunden Arbeit, oft auch am Samstag. Seitdem ich geheiratet habe, helfe ich meiner Mutter im Garten und bei der Tierhaltung. Sie hat mit der ökologischen Landwirtschaft bei Biovida angefangen, nachdem mein Vater gestorben war. Seitdem

ist unser Leben viel besser geworden. Wir verdienen nicht viel, vielleicht 20 bis 30 Dollar pro Markttag, wenn wir Tiere verkaufen auch etwas mehr. Aber wie ernähren uns gesund und haben immer etwas zu essen. Natürlich ist die Landwirtschaft hart, aber ich finde, es lohnt sich. Wenn meine Mutter sich zur Ruhe setzt, werde ich ihre Mitgliedschaft übernehmen. Ich bin stolz auf ihre Leistung und werde ihr Erbe fortführen.

Veronica Chicaiza, 39 Jahre, hilft ihrer Mutter bei der Feldarbeit und auf dem Markt. Irgendwann möchte sie den Hof der Familie übernehmen.



Überzeugt Veronica Chicaiza hat bei ihrer Mutter gesehen, welche Vorteile die ökologische Landwirtschaft hat.

„In meiner Familie hungert niemand“

Seitdem ich vor 15 Jahren auf ökologische Landwirtschaft umgestiegen bin, hat meine Familie immer genug zu essen. Mein Mann und ich haben fünf Kinder und 14 Enkelkinder. Die versorgen wir alle mit frischem Obst, Gemüse, Bohnen, Getreide, Eiern und Fleisch. Bei uns hungert niemand. Früher bauten wir nur Mais, Kartoffeln und Gerste an, hielten ein paar Hühner und hatten eine Kuh. Durch die Seminare bei SEDAL habe ich unglaublich viel gelernt. Jetzt halten wir Meerschweinchen, Enten, Hühner, Gänse und Kaninchen. Die Tiere erzeugen den Dünger, den ich für den Garten und den Acker brauche. Gegen Insekten, Pilze und Läuse setzen wir unsere eigenen biologischen Abwehrmittel ein. Wir vermehren unser Saatgut selbst, sehen

Sie nur meine kleinen Setzlinge von Zucchini, Brokkoli, Weiß-, Rot- oder Grünkohl! Ich bin sehr stolz auf das, was ich geschafft habe. Die Zusammenarbeit mit den anderen Frauen von Biovida erfüllt mich mit großer Freude. Bei uns gibt es keine Konkurrenz. Wir handeln solidarisch und helfen uns gegenseitig. Als ich jung war, traute ich mich nie, etwas zu sagen. Jetzt rede ich mit Amtsträgern, mit dem Bürgermeister, mit Politikern. Wir kleinen Leute müssen uns für unsere Rechte einsetzen. Das habe ich durch SEDAL gelernt. Dafür danke ich auch Brot für die Welt. Für diese Rechte kämpfe ich, bis ich nicht mehr kann.

Zoila Achina, 67 Jahre, gehört zu den Pionierinnen des ökologischen Landbaus in Cayambe.



Stolz Zoila Achina ist bereits vor 15 Jahren auf ökologische Landwirtschaft umgestiegen und ermuntert andere, dies auch zu tun.



Unabhängig Auf Esther Villalbas Land wachsen mehr als 100 Pflanzen. Sie freut sich, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

„Nie war ich zufriedener als heute“

Ernährungssouveränität ist das Wichtigste im Leben. Das zeigt uns gerade die Pandemie. Auf dem Land geht es uns gut. Mein Garten ist ein Paradies! Auf meinem kleinen Hang habe ich über 100 verschiedene Pflanzen angebaut. Obst und Gemüse, Bäume, Heilkräuter, Amaranth und natürlich Blumen. Die pflanze ich zu Ehren von Pachamama, Mutter Erde. Unsere Böden brauchen Nährstoffe und Vitamine wie wir Menschen. Also produziere ich meine eigenen Mikroorganismen – wie alle Frauen von Biovida. Wir haben sogar unsere eigene Kompostproduktion. Und wir vermehren unser eigenes Saatgut. Früher sah mein Feld so karg aus wie das Nachbargrundstück – nur Wiese, ohne Terrassen, Bäume oder Sträucher. Als ich 2005 Biovida beitrug, legten wir als erstes Terrassen in Gemeinschafts-

arbeit an. Jeden Montag war ein anderes Feld an der Reihe. Das hat unseren Zusammenhalt gestärkt. SEDAL hat uns alles gezeigt, was wir brauchen. Ich habe alle Kurse belegt und jede Gelegenheit genutzt, mich weiterzubilden. Ich war Multiplikatorin, Modellbäuerin, Präsidentin und Inspektorin für das Öko-Zertifikat SPG. Ich habe mein Leben lang hart gearbeitet, als Köchin, als Putzfrau, als FahrerIn eines örtlichen Fuhrunternehmens, aber nie war ich zufriedener als jetzt. Auf meinem Feld wächst alles, was wir brauchen. Wir sind gesund. Wir leben selbstbestimmt. Ich kann bis heute nicht fassen, dass ich auf meinem kleinen Hang das ganze Jahr über so viel anbauen kann.

Esther Villalba, 62 Jahre, ist seit 2005 Mitglied der ErzeugerInnengemeinschaft Biovida.

„Es vergeht kein Tag, an dem ich nichts lerne“

Sonja Gündüz unterstützt SEDAL als Fachkraft von Brot für die Welt. Die 42-jährige Expertin für Ernährungssouveränität und solidarisches Wirtschaften baut in der Metropolregion Quito den Online-Handel mit Biokisten auf.

„Es vergeht kein Tag, an dem ich nichts Neues lerne“, sagt Sonja Gündüz. Wenn die gebürtige Stuttgarterin über ihr Leben und ihre Arbeit in Ecuador spricht, leuchten ihre Augen. Dabei möchte die 42-Jährige eigentlich nur schlafen. Die letzten Nächte waren viel zu kurz. Die Flyer für den Weihnachtsbasar mussten in den Druck gehen, die Internetseite korrigiert, die neue Mitarbeiterin für den Vertrieb eingearbeitet werden. Außerdem hielt die deutsche Fachfrau für Ernährungssouveränität und solidarische Wirtschaften noch ein zweitägiges Seminar außerhalb von Quito.

Sonja Gündüz arbeitet seit 2019 als externe Fachkraft von Brot für die Welt bei SEDAL. Sie unterstützt die Organisation beim Aufbau neuer Vertriebsstrukturen und Verkaufsprozesse und begleitet die Lobbyar-

beit. Unter der Marke „Cosecha y Vida – Ernte und Leben“ entsteht gerade ein Online-Handel mit Produkten aus ökologischer Landwirtschaft. Am heutigen ersten Advent stellt sie das Projekt zusammen mit einer Kollegin und zwei Bio-Bäuerinnen aus Cayambe auf dem Weihnachtsbasar auf dem Gelände der katholischen Sankt-Michaels-Kirche in Quito vor.

Direktvermarktung als Zukunftsmodell

„Cosecha y Vida vertreibt aktuell Produkte von fünf Erzeugerinnengemeinschaften aus den Landkreisen Cayambe und Pedro Moncayo“, erklärt Sonja Gündüz hinter ihrem Stand. „Das Ziel ist aber, weitere Kooperationen einzubinden.“ Neben einem großen Plakat steht ein Korb mit knackigem Salat, prallen Avocados, Kartof-



Teamplayerin Fachkraft Sonja Gündüz unterstützt SEDAL dabei, die Direktvermarktung auszubauen. Hier stellt sie das Konzept der Biokisten auf dem Weihnachtsbasar der Sankt-Michaels-Kirche in Quito vor – zusammen mit Cecilia Quispe, Alicia Cadena und María Puga (v.l.n.r.).



Gute Idee Frische und gesunde Produkte zu fairen Preisen – das sind die Vorteile der Direktvermarktung. Kundinnen und Kunden können die Biokisten über eine Internet-Plattform bestellen. Die Waren stammen ausschließlich von zertifizierten kleinbäuerlichen Betrieben.

feldn, Möhren, frischen Erdbeeren, Porree, Mandarinen, Tomaten und Brokkoli auf dem Tisch. Flyer und Häppchen vervollständigen das Angebot. Sonja Gündüz, Alicia Cadena, Cecilia Quispe und María Puga beraten Interessierte und notieren Bestellungen für Biokisten sowie E-Mail-Adressen für den Newsletter.

„Wir professionalisieren den Verkauf der zertifizierten Produkte, damit die Frauen nicht den ganzen Tag auf dem Markt stehen müssen“, sagt die Projektverantwortliche Gündüz. „Als Produzentinnen, Verkäuferinnen, Mütter und Vertreterinnen ihrer Organisationen sind sie vielfach beschäftigt, brauchen Entlastung und ein verlässliches Einkommen.“ Über die Internet-Plattform kann die Kundschaft standardisierte oder individuelle Biokisten bestellen. Die Ware stammt von zertifizierten kleinbäuerlichen Betrieben, die sich selbst organisieren, fortbilden und ihre Interessen vor den zuständigen Behörden vertreten. „Die Direktvermarktung garantiert beiden Seiten frische und gesunde Produkte zu fairen Preisen“, so Gündüz.

Für drei US-Dollar liefert Cosecha y Vida die Ware alle 14 Tage direkt vor die Haustür, die Mindestabnahme liegt bei 15 Dollar. Die ersten Schulen hat Sonja Gündüz bereits als Großabnehmerinnen gewonnen. „Ohne die Pandemie wären wir schon viel weiter“, sagt sie und seufzt. Dann organisiert sich die erschöpfte Kämpferin für eine bessere Welt erst einmal einen Kaffee.

Engagement für mehr Gerechtigkeit

Der sozioökologische Wandel ist Sonja Gündüz' Lebenssthema. Nach dem Abitur studierte sie Regionalwissen-

schaften Lateinamerika in Köln und landete nach einem Praktikum bei der Fairhandelsorganisation Flower Label Program in Quito. „Ich wollte schon immer ins Ausland“, sagt sie. In der ecuadorianischen Hauptstadt fand sie ihre Wahlheimat und arbeitete später als Universitäts-Dozentin, wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Ministerium und freiberufliche Beraterin. „Hier fühle ich mich wohl, hier kann ich viel bewegen. Die solidarische Wirtschaft und Ernährungssouveränität sind sogar in der ecuadorianischen Verfassung verankert, ist das nicht schön? Diese Verfassung ist wie ein Märchenbuch! Aber leider wird sie nicht hinreichend umgesetzt.“

Für die Umsetzung der hehren Verfassungsziele setzt sich Sonja Gündüz seit ihrem ersten Tag in Quito vor zwölf Jahren ein. Ihre Ziele sind das gute Leben, eine gerechte Wirtschaftsordnung, der Klimaschutz, die Agrarwende und die Geschlechtergerechtigkeit. „Die globale Landwirtschaft muss den Wandel zur ökologischen Produktion vollziehen“, sagt die überzeugte Gewerkschafterin. „Die konventionelle Landwirtschaft produziert 20 bis 30 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes.“

„Ich liebe meine Arbeit“

Sonja Gündüz unterstützt die kleinen Leute, die Basisorganisationen, die Frauen. Bei SEDAL kann die Fachkraft die ihr wichtigen Themen vereinen. „Ich liebe meine Arbeit“, sagt sie, und wieder erscheint dieses Strahlen auf ihrem Gesicht. Am Ende des Tages zieht ihr Team eine positive Bilanz. Die Weihnachtspause kann beginnen.

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

Seit **2001** fördert die Stiftung für eine alternative Entwicklung (SEDAL) die **ökologische Landwirtschaft** in Ecuador.

Die Organisation arbeitet mit **16 Kooperativen** zusammen, die mehr als **50 verschiedene Produkte** vermarkten.



Ihr wichtigstes Ziel ist es, die **Ernährungssouveränität** und die **Rechte indigener Kleinbauernfamilien** zu stärken.

64 Parzellenbesuche finden pro Jahr statt, um Kleinbauern und -bäuerinnen zu Anbautechniken zu beraten.

232 Bio-Bäuerinnen und **37 Bio-Bauern** erhalten Unterstützung bei der **Weiterentwicklung ihrer Anbautechniken** und der **Vermarktung** ihrer Produkte.

3.350 Frauen und Männern in den Landkreisen Cayambe und Pedro Moncayo kommt das Projekt insgesamt zugute.

Als Multiplikator:innen **geben sie ihr Wissen** anschließend in ihren Dörfern **weiter**.



Projektträger:

Servicio para el Desarrollo Alternativo (SEDAL)

Laufzeit: 3 Jahre

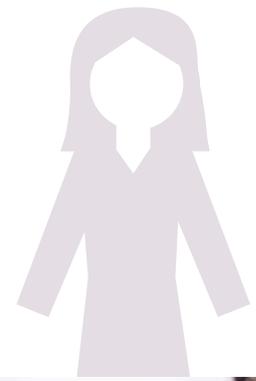
Spendenbedarf: 50.000 Euro

Kostenbeispiele:

Saatgut und Biodünger für eine Gemüseparzelle (60 qm): **45 Euro**

Materialkosten für zwei Workshops zur Produktion biologischer Pflanzenschutzmittel: **136 Euro**

Verpflegungskosten für 25 Teilnehmerinnen eines Workshops: **180 Euro**



Stichwort Frauen



Immer noch haben Frauen in vielen Teilen der Welt sehr viel weniger Möglichkeiten zu einem selbstbestimmten Leben als Männer. Häufig sind es immer noch die Männer, Väter und Brüder, die über ihren Kopf hinweg entscheiden, wie lange sie zur Schule gehen, wen sie in welchem Alter heiraten oder wie viele Kinder sie bekommen. Frauen werden in vielerlei Hinsicht benachteiligt: Sie arbeiten mehr, verdienen aber deutlich weniger als Männer. Sie besitzen nur selten Land. Und sie haben in der Regel geringere Bildungschancen. Oft sind sie zudem häuslicher oder sexueller Gewalt ausgesetzt.

Brot für die Welt setzt sich auf verschiedene Arten für die Belange von Frauen ein:

- » Wir fördern Frauen und befähigen sie, ihre Rechte einzufordern.
- » Wir helfen Männern, traditionelle Rollenbilder zu hinterfragen.
- » Wir achten darauf, dass Frauen und Männer gleichermaßen von unserer Arbeit profitieren.

Denn wir sind davon überzeugt:

Gleichberechtigung ist eine zentrale Voraussetzung für die Überwindung von Armut.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegen die Rechte von Frauen am Herzen? Sie möchten das Projekt „Frauen fördern den ökologischen Wandel“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Frauen“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur Förderung von Frauen ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann wenden Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden:

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Str. 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711
→ E-Mail: kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, www.brot-fuer-die-welt.de **Redaktion** Thorsten Lichtblau, Anne-Katrin Mellmann (V.i.S.d.P.), **Texte** Constanze Bandowski **Fotos** Kathrin Harms **Layout** Katrin Schierloh, August 2022